

PREDIGT
TOTENSONNTAG 2024
WIE DER STEIN INS ROLLEN KOMMT
Pfarrer Ralf Kasper

Der Predigt ging ein von Ina Hemming verfasster und vorgetragener Poetry-Slam zum Thema: Trauer ist ein großer Stein“ voraus.

Trauer ist ein großer Stein
Trauer ist ein großer Stein.
Schwarz und rau und schwer zu ertragen
an manchen Tagen
schwarz.....tiefschwarz....jeden Funken Hoffnung verzehrend
den man irgendwo in der Ferne erahnt
An der rauhen Oberfläche schürft man sich die Seele wund
be jedem Versuch zu entkommen und
sich aus der Schwärze zu winden
um endlich Ruhe zu finden.
Trauer ist ein großer Stein
Liegt auf Dir wie eine riesige Last
erdrückt dich fast
denn Du hast
keine Möglichkeit etwas zu tun
Du willst schreien, weinen, toben
aber der Stein drückt von oben
und erstickt jeden Schrei
Du bäumst dich auf doch dabei
schürfen Narben wieder auf und Du entscheidest
Das Du liegen bleibst und leidest
Obwohl Du das eigentlich gar nicht willst.
Trauer ist ein großer Stein
Zieht dich hinab ins Tränenmeer.
Du sinkst so tief, dass um dich her
nur Tränen sind
Licht und Schatten nimmst Du nicht mehr wahr
Nur der Stein ist immer noch da.
Trauer ist ein großer Stein
Was wenn es einen gäbe
der den Stein verschöbe?
So wie er es nach Ostern tat, einfach
weggerollt vom Grab.
Du kannst wieder atmen bist wie befreit
Noch schmerzt der Verlust aber du bist bereit
die Trauer zu verlassen und ins Leben zu gehen.
Denn es ist irgendwann Zeit
die schönen Dinge wieder zu sehen.
Erinnerungen, das Lachen, die Freude.....
Trauer ist ein großer Stein
der bleibt
und auf den Gott irgendwann schreibt:

Ich bin nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.
Vergiss das nicht
Es gibt Trost - ganz bestimmt.

Ina Hemming, geschrieben 2021

Liebe Gemeinde,

Der **Tod**. Erschreckend und traurig. **Todtraurig**. Und für viele von uns in diesem Jahr **nicht irgendwo in weiter Ferne**. Nichts, was sich verdrängen ließ. Kein Thema, das vor allem andere betrifft. Sondern plötzlich ganz **real, persönlich, existentiell**, weil er Ihnen das angetan hat, was er immer tut: er hat in das Leben eingegriffen und getrennt - Menschen von Menschen. Menschen, von denen Sie Abschied nehmen mussten, um die sie nun trauern, deren Verlust so schwer wiegt, die sie vermissen – angesichts der **Sinnlosigkeit und der Endgültigkeit des Todes**.

Ja, das ist der **Anspruch des Todes – dass er endgültig ist**. Dass er das letzte Wort hat, dass danach nichts mehr kommt. Dass er am Ende als Sieger dasteht und das Leben der große Verlierer ist.

„*Gekämpft, Gehofft, Verloren*“. So steht es auf einem Grabstein auf dem Harkort-Friedhof. Und jedes Mal berührt es mich, wenn ich diese drei Worte lese. Und ich stelle mir vor: wie sehr da jemand **um sein Leben gekämpft hat**. Und immer wieder gab es **kleine Lichtblicke**, Augenblicke der Hoffnung, **es könnte noch einmal gut ausgehen**, Heilung und Gesundwerden sich doch noch mal einstellen. Aber alles Kämpfen, alles Hoffen haben nichts genutzt. Am Ende ist nur einer Sieger: der Tod.

Für die, die zurückbleiben, bleibt Trauer. Und die wiegt schwer wie ein Stein - *schwarz und rau und schwer zu ertragen*. Eindrucksvoll, wie Ina Hemming uns das eben beschrieben hat. Unendliche Traurigkeit. Nie wieder wie früher. Wir **lernen mit dem Verlust zu leben**. Aber der Verlust wiegt schwer. Der geliebte Mensch fehlt: „*Vater ist nicht da*“ wird niemals normal. „*Mama kommt nicht wieder*“ – wie sollte man sich daran jemals gewöhnen? Der geliebte Mensch wird **nie mehr durch die Tür kommen**. Was gäben wir dafür, wenn er noch einmal, ein einziges Mal käme! Noch 10 Jahre nach dem Tod seines Vaters hat mal jemand aufgeschrieben, wie sich dieser Trauerstein anfühlt: ☪ „*Auf einmal war da wieder das Gefühl, das ich nicht beschreiben kann und das mich doch [...] in unregelmäßigen Abständen heimsucht. Ein sanftes Ziehen, das sich wie eine Decke auf meinen Brustkorb legte, ein Schmerz wie ein leiser, tiefer Ton*“ (Johannes Laubmeier). 10 Jahre nach dem Tod des Vaters. 10 Jahre und es ist immer noch da.

☪ **Der Tod wie eine Zäsur. Sie teilt das Leben ein in ein vorher und nachher**. Vorher war vieles gut. Das Leben es fühlte sich leichter an, streckenweise lief es richtig gut. Früher da war **Leben in der Bude**, da waren wir immer umgeben von so vielen Menschen. Am Anfang kamen sie auch noch, kümmerten sich. Aber jetzt sind **Anrufe immer seltener, die Besuche sporadisch**. Die Wohnung ist nur noch **still und leer**. Früher, da feierten wir die **Geburtstage** - immer im ganz großen Still. Aber jetzt sind **das** nur noch die schwierigen **Tage, vor denen man sich fürchtet**: der erste Geburtstag nach dem Tod, das erste Weihnachten allein. Mein Gott, Weihnachten, hoffentlich ist das in diesem Jahr schnell vorbei. Früher, da konnten wir **alles besprechen**. Jetzt fehlt der, dessen Rat und Unterstützung so gutgetan haben. Früher sind wir immer **gemeinsam spazieren gegangen**. Jetzt bleibt mir nur noch der **Gang zum Friedhof**. Da sind die **Gegenstände**, ganz banale Gegenstände. Früher hat der Blick auf sie uns fröhlich gemacht. Heute reicht **ein Blick auf gemeinsame Urlaubsfotos** und sie sind wieder da: der Schmerz, die Lieder und Einsamkeit.

Wir brauchen Zeit, um den Verlust zu begreifen. **Trauer dauert.** ☩ **Trauer ist regelmäßig.** Sie gehört zu unserem Dasein. ☩ **Wer trauert, ist nicht krank, er ist nicht verrückt, er ist nicht schwierig.** Er tut, was Menschen tun, die einen Verlust erlitten haben. Und **Trauer ist auch unterschiedlich.** Wir trauern nicht alle gleich. „*Müsstest du nicht eigentlich schon längst wieder...*“. Oder: „*Geh doch mal endlich wieder vor die Tür...*“. **Gut gemeinte Ratschläge,** keine bösen Absichten. Keine Frage. Doch **manche Ratschläge sind trotzdem wie Schläge.** Oft wissen die, die sie geben, gar nicht, was das in uns auslöst. Und sie machen den Trauerstein auf uns nur noch viel stärker. Denn es gibt **kein korrektes Trauern.** Es gibt **nur – Trauer.** Und die ist immer unterschiedlich. Weil wir ja so unterschiedlich sind. Nur sich der Trauer zu entziehen, wäre fatal. Sie mit sich allein ausmachen zu müssen. Wir brauchen **Menschen an unserer Seite.** Menschen, die uns Sprüche ersparen, die nicht trösten können. Menschen, die da sind, Geschichten anhören, schwere Gänge mitgehen. Menschen, die spüren, wann wir allein sein müssen, und wieder da sind, wenn wir auf keinen Fall allein sein dürfen. Menschen, die besser im Hören als im Reden sind.

Wichtig ist mir heute aber noch etwas zweites. **Wichtig ist mir nicht nur zu verstehen, dass da die Trauer ist und die sich wie ein Stein anfühlt und wir lernen, dass Trauer normal ist.** Wichtig ist mir, dass wir **nicht traurigen Totensonntag feiern.** Sondern, dass ☩ **dieser Sonntag in unserer Kirche ja auch noch ganz anders heißt, einen zweiten Namen hat. Nicht nur Totensonntag, sondern: Ewigkeitssonntag.** Totensonntag – ja da geht es um Trauer und den Stein, den der Tod auf unsere Seele gelegt hat. Aber **Ewigkeits-Sonntag.** Da geht es um unser **Sehnen und Suchen.** Da geht es um eine **Ahnung** – vielleicht ist sie erst noch ganz **vage und unkonkret...** Da geht es um ein **Hoffen** – ja vielleicht ist auch dieses Hoffen erst noch **ganz unkonkret und bang.** Aber es könnte sich ja lohnen, das zu tun, wozu der Ewigkeitssonntag einlädt – nämlich weiter zu suchen. **Das in den Blick zu nehmen, das so sehr außerhalb unseres Verstandes und unserer Vorstellungskraft liegt – nämlich die Ewigkeit.** Das Suchen und Sehnen muss doch nicht Zeichen unserer Schwäche sein, weil wir uns nicht abfinden können. Es kann doch **eine blasse Erinnerung sein, dass wir Menschen noch eine andere Heimat haben, ein Zuhause, das auf uns wartet, wenn auch wir einmal aus diesem Leben gehen werden.**

☩ **Gibt es wirklich nur nichts nach dem Tod oder kommt da noch was?** Ist der Tod vielleicht doch nicht das todsichere Ende. **Könnten am Ende die nicht doch recht behalten, die immer wieder davon sprechen, dass einmal, ein einziges Mal der Tod nicht das letzte Wort gehabt hat, nicht als Sieger vom Platz gegangen ist.** JA, dass er selber in die Knie gezwungen und besiegt worden ist? Könnten die nicht richtig liegen, die sagen: da kommt noch was? Etwa der Apostel Paulus: ☩ ***Der letzte Feind, DER BESIEGT WIRD, ist der Tod (1. Kor 15, 26).*** Ja, letzter **Feind.** Das ist der Tod. Aber nur noch ein **Feind auf Abruf.** Einer, über den das **Urteil längst doch gefällt** ist. Und das Urteil lautet: **du Tod, behältst nicht das letzte Wort.** Dir gehört es nicht. Du entscheidest nicht! Über dich ist doch längst schon selber die Entscheidung gefällt worden. Besiegt bist du. Längst schon selber gerichtet, verurteilt und in die Schranken gewiesen. **Wie kann Paulus so vollmundig reden?** Hat er überhaupt eine Ahnung, wie das ist, wenn der **geliebte Ehepartner** stirbt, die **treusorgende Mutter** von einem gegangen ist, der **gute Vater** sich so lange quälen musste und das **eigene Kind** gestorben ist? Doch hat er. Auch Paulus hatte selber schon unzählige Tote zu beweinen. Er musste Menschen in der Gemeinde zu Grabe tragen (1. Thess 4), Trennungen aushalten (Apg 15, 39), unter eigener Todesgefahr die Botschaft von Jesus Christus ausbreiten (2. Kor 11, 23-33). Ja, am Ende hat er dafür sogar selber mit seinem Leben bezahlt (Apg 28). Paulus **wusste wovon er sprach, wenn er das Wort Tod in den Mund nahm.** Und er wusste auch, dass es

alles andere als selbstverständlich war, vor dem Tod nicht verstummen zu müssen. Ihm gerade nicht das letzte Wort zu überlassen.

Der Tod, dieser Feind, er wird **nicht ewig triumphieren.** Eines Tages wird er besiegt werden. Er wird den Kampf verlieren, nicht auf ewig als Sieger dastehen. Einmal wird auch der Tod klein beigegeben müssen. Einmal wird er seinen Schrecken verlieren, seine Endgültigkeit einbüßen, wird keine Macht mehr haben. Dann kann der Tod noch so sehr wüten und schreien und stechen, **dann wird er verstummen und besiegt sein.**

Nur **billige Verströstung** aufs Jenseits? Nein, sondern **Trost.** Aber um diesen Trost zu verstehen, wir auf Jesus schauen. **Auf das hören, was er – der Sohn Gottes - im Angesicht des Todes gesagt hat:** ☩ *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Ja, wer an mich glaubt, wird nicht sterben, niemals mehr sterben (Joh 11, 25).* **Das ist der Kern des christlichen Glaubens.** Jesus identifiziert sich mit dem Leben schlechthin. Ich bin es, sagt er. **Ihr sucht ein Leben, das dem Tod gewachsen ist?** Schaut her. Ich bin es. In mir habt ihr das Leben, an dem sich der Tod einmal die Zähne ausbeißen wird. Das Leben, das nicht hinter dem großen schweren Stein verborgen bleibt, sondern den Tod längst schon überwunden hat. **Ihr sucht Leben, das ewig ist?** Kommt zu mir, bei mir findet ihr es. Und damit Hoffnung.

Jesus wird das, was er damit sagt, beglaubigen, beweisen, dass er es tatsächlich ist. **Er wird ja kurze Zeit später den bitteren Weg selbst gehen, den Weg hinein in Sterben und Tod.** Man wird auch ihn begraben, um ihn trauern, ihm einen letzten Dienst erweisen wollen. Aber ausgerechnet da, wo Frauen ihn drei Tage später noch einmal als Toten aufsuchen wollte, **da war sein Grab leer. Der Stein weggerollt.** Jesus nicht länger im Grab. Aber gesehen wurde er – als Lebendiger. Da begriffen sie: ☩ **Gott hat Jesus tatsächlich auferweckt.** Jesus ist stärker als der Tod. Er ist der Sieger. Der Tod ist seit Ostern der große Verlierer. Jesus lebt. Bei Gott in seiner unsichtbaren Welt. Aber **so, dass er ☩ bis heute erfahrbar ist als Lebendiger.** Als der, der immer wieder ruft, **ihm zu vertrauen, seinen Zuspruch anzunehmen:** ☩ *Du, ich bin das Leben und die Auferstehung, Und ich bin es auch für dich.*

Wie wäre es, wenn heute nicht Totensonntag bliebe, sondern Ewigkeitssonntag wird? ☩ **Wenn der Stein der Trauer tatsächlich ins Rollen kommt und den Weg freimacht für Hoffnung und Trost?** Wie wäre es, unserer Sehnsucht, dieses Leben kann nicht alles sein, der Tod nicht das Ende sein, sondern es muss doch weitergehen **nicht mehr nur theoretisch bedenken, sondern ihn mit dem Satz von Jesus bedenken:** Jesus ist die Auferstehung und das Leben. *Wer an ihn glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Ja, wer an ihn glaubt, wird nicht sterben, niemals mehr sterben.* Wieviel Trost und Hoffnung es wäre, wenn mir dieser Jesus nicht länger fremd bliebe, ich ihn vielmehr kennenlernen könnte und ich seinen Worten wirklich glauben könnte. Probeweise einmal ausprobieren wie es wäre, wenn im Glauben an Jesus mir jetzt schon ewiges Leben gilt. Nein, ☩ **der Glaube hebt die Trauer nicht auf, und er will den Verlust nicht erklären, aber er will uns helfen, am Ende die Hoffnung wiederzufinden, ohne die die Liebe nicht überleben kann. (Hans-Joachim Eckstein).** Diese **Hoffnung ist Jesus.** Auch für uns. Und dann wächst eine **Zuversicht:** Er ist tatsächlich da. Für mich. Mein Tröster. Mein Überwinder des Todes. Und vielleicht trauen wir uns irgendwann auch wieder zu beten, in der Nacht, **in der Stille unseres Zimmers, zaghaft anfangen, mit Jesus zu reden.** Er ist da. Er ist zugänglich. Er ist für jeden von uns erreichbar. **Einzigster Trost und Hoffnung im Leben. Aber dann auch im Sterben.** Hoffnung und Trost auch in meinen Sterben. Auch in unserem Sterben. Wer hält dich, wenn unser Leben eines Tages gelebt sein wird. Wie gut, dass Jesus auch dann für uns noch da ist. Was für ein Trost, ihn dann an unserer Seite zu wissen.

